

August 1987 · Nummer 77

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

### Ein Nürnberger Tafelaufsatz als Tischbrunnen von 1620

*Gestiftet von Carl Ernst Dietrich*

Die prächtigste und gewaltigste Goldschmiedearbeit, die in der Renaissance entstanden ist, war der große Silberbrunnen, den der Nürnberger Goldschmied Wenzel Jamnitzer nach zehnjähriger Arbeit im Jahre 1578 Kaiser Rudolf II. in Prag ablieferte und aufstellte. Dieser Brunnen, über drei Meter hoch, wurde von einer kaiserlichen Krone abgeschlossen, er stellte eine Verherrlichung des habsburgischen Kaisertums dar und besaß mechanische Wasserkünste. Maria Theresia ließ ihn – wegen seines kostbaren Materials – um die Mitte des 18. Jahrhunderts einschmelzen.

Zimmer- und Tischbrunnen gab es in Nürnberg schon vor und zur Dürerzeit, auch davon hat sich – bis auf wenige Entwürfe – nichts erhalten. Brunnen, aus Bronze gegossen, waren eine Spezialität der Nürnberger Erzgießer, die sie nach Modellen von Bildhauern und Goldschmieden herstellten und weit exportierten. Ein Nürnberger Goldschmied – Christoph III Ritter – war es schließlich auch, der das Modell und den Entwurf, zusammen mit dem Bildhauer Georg Schweigger, für den ersten großen bronzenen Barockbrunnen nördlich der Alpen, den Neptunbrunnen, heute in Petershof bei Leningrad, schuf.

Das Thema Brunnen hat die Nürnberger Künstler seit jeher mehr als andere in Deutschland beschäftigt und so verwundert es nicht, daß Brunnen auch in Miniaturnachbildungen hergestellt wurden. Als Tischbrunnen erweist sich ein dem Germanischen Nationalmuseum kürzlich durch Vermächtnis übergebenes silbervergoldetes Gefäß von über 50 cm Höhe: Über hochgezogenem gebuckelten Fuß kniet auf einem geschnittenen Kranz von Blättern eine fischschwänzige Meerjungfrau, die mit Kopf und Armen eine weitausladende Schale mit getriebenem Kwab-(Ohrmuschel-)Ornament und gepunztem Dekor trägt. Aus der Mitte der sechspassigen Schale wächst ein mit Ästen versehener Stamm empor, über dem ein großer Apfel mit Stiel lagert. Die obere Kalotte des



*Tischbrunnen, Nürnberg, W. Röttenbeck, um 1620/30  
Gestiftet von Carl Ernst Dietrich*



Apfels ist abnehmbar. Füllt man Flüssigkeit – Wasser oder Wein – in den Apfel, so läuft sie, wenn man den am Stamm angebrachten Hahn öffnet, langsam in feinen Strahlen aus den sechs Astenden heraus in die große Schale, aus der man gegebenenfalls trinken kann.

Vergleichsbeispiele für solche Tafelbrunnen gibt es nur ganz wenige, ein Gegenbeispiel, auch von einem Nürnberger Meister, befindet sich im Hessischen Landesmuseum in Kassel. Unser Tischbrunnen, wohl erhalten, fein ausgearbeitet und

von schicklicher Eleganz, stammt von einem Goldschmied aus der Nürnberger Familie Rötenbeck, vielleicht von Wolf Rötenbeck, der 1573 in Nürnberg geboren und 1602 Meister wurde; er dürfte ihn um 1620/30 geschaffen haben.

Der neuerworbene Brunnen ist gestiftet von Carl Ernst Dietrich. Gäbe es nicht immer wieder Spenden von Freunden des Museums – besonders die Förderer des Germanischen Nationalmuseums haben sich in den letzten Jahren verdient gemacht – könnte das Museum

nicht über so umfangreiche und vielseitige Schätze insbesondere der Goldschmiedekunst verfügen. In der geplanten Ausstellung „Deutsche Goldschmiedekunst vom Ende des 15. Jahrhunderts bis ins 20. Jahrhundert“, die die Bestände des Germanischen Nationalmuseums im Deutschen Goldschmiedehaus Hanau ab Dezember 1987 zeigt, wird diesem Tafelaufsatz, in Springbrunnenform wie den Geschenken der Förderer, ein besonderer Ehrenplatz zuerteilt werden.

*Klaus Pechstein*

## Neu präsentiert im Germanischen Nationalmuseum

### Die Offizin der Apotheke zum Goldenen Stern

in der Bindergasse zu Nürnberg



konnte die aus dem Jahre 1727 stammende Offizin der Apotheke zum Goldenen Stern in der Bindergasse zu Nürnberg der Öffentlichkeit neu präsentiert werden. Ermöglicht wurde die Einrichtung des neu gewonnenen Sammlungsraumes durch einen großzügigen Kostenzuschuß aus den Mitteln der Bayerischen Apothekerstiftung. Die bayerischen Apotheker bekunden damit die Verbundenheit ihres Berufsstandes, wie er sich im heutigen technischen Zeitalter darstellt, mit der pharmazeutischen Forschung und Praxis vergangener Jahrhunderte. Genau genommen handelt es sich um die Wiederanknüpfung an eine Tradition, die schon vor hundert Jahren zwischen dem Deutschen Apothekerverein und dem Germanischen Nationalmuseum begründet wurde.

Der Plan zur Errichtung einer selbständigen pharmaziegeschichtlichen Abteilung wurde 1883 gefaßt. Hermann Peters, seit 1879 Besitzer der alten Nürnberger Mohrenapotheke, hatte sich zunächst um die Ordnung der schon vorhandenen Bestände nach fachspezifischen Gesichtspunkten bemüht und rief nun seine Kollegen zur Unterstützung der Sammlung von Apothekenaltertümern durch Geld- und Sachspenden auf. Es entstand das „Historisch-pharmazeutische Centralmuseum“, um dessen Ausbau Peters sich mit großer Tatkraft bemühte. Vor allem ging es ihm darum, nicht nur eine Sammlung von Einzelstücken zu präsentieren, sondern durch den Erwerb historischer Einrichtungen auch den Lebens- und Arbeitsbereich der Apotheker vergangener Jahrhunderte anschaulich zu machen. 1888 ge-

Seit Anfang Juli ist das „Pharmazeutische Museum“, die Sammlung der Apothekenaltertümer im Germanischen Nationalmuseum, um

einen Ausstellungsraum reicher. Rechtzeitig zum Bayerischen Apothekertag, der in diesem Jahre in Nürnberg abgehalten wurde,



lang der Ankauf des Verkaufsräumens, der Offizin, der Hirschapotheke aus Öhringen. 1890 kam ein „Laboratorium“ mit originalen Apparaturen und Geräten des 16.–18. Jahrhunderts hinzu. 1895 bot sich die Gelegenheit, mit der Erwerbung des historischen Mobiliars der Nürnberger Sternapotheke nicht nur ein reich ausgeschmücktes Ensemble zu gewinnen, sondern auch eine „Kräuterkammer“ genannte Materialkammer, die der Vorratshaltung der Apotheke diente.

Nach der Auslagerung während des Zweiten Weltkrieges und den folgenden ersten Jahren des Wiederaufbaus beschädigter Gebäude hatten die Apothekeneinrichtungen bis zur Jahrhundertfeier des Germanischen Nationalmuseums 1952 ihren alten Platz eingenommen, von dem sie im Zuge der Neubauplanung noch einmal weichen mußten.

1977 wurde die Sammlung der Apothekenaltertümer in kleinerem Umfang wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht – ohne die Sternapotheke. In ihrer ursprünglichen Form auf zwei Geschosse angelegt, war diese in den noch zur

Verfügung stehenden Räumlichkeiten nur mit Veränderungen unterzubringen. Der jetzt – unter Verwendung der alten Pfosten und Geländerteile – rekonstruierte Treppenaufgang endet blind an der Raumdecke. Für die zahlreichen Schubladenschränke der Material- oder Kräuterkammer ist der Ausbau eines getrennten Raumes in der Nachbarschaft der Offizin ins Auge gefaßt worden.

Die Apotheke zum Goldenen Stern in der Bindergasse gehört zu jenen heute noch drei von ehemals sechs Apotheken reichsstädtischer Zeit, die seit Jahrhunderten unter dem alten Namen und am alten Platz zu finden sind. Der erste namentlich faßbare Besitzer der Sternapotheke, Albrecht Pfister, starb 1569. Sie bestand also bereits im 16. Jahrhundert. Der Auftraggeber für die überaus prächtige barocke Neugestaltung der Einrichtung 1727, der Apotheker Wolfgang Friedrich Dietrich, führte die Sternapotheke von 1705 bis 1752. Den mächtigen, im Aufbau einem Schloßportal gleichenden Arzneischrank ließ Dietrich mit dem ihm

verliehenen bürgerlichen Wappen bekronen: ein goldener Schild trägt einen blauen Schrägbalken mit drei goldenen Kleeblättern. Auf den Sprenggiebeln über den Ecken des Schrankes erscheint jeweils das Apothekenzeichen: der goldene Stern, der auch auf den originalen Standgefäßen der Offizin aus Holz, Glas und Keramik wiederkehrt. Zur Raumausstattung gehören weitere, mit vergoldeten Schnitzereien und Butzenscheibenfenstern geschmückte Arzneischränke und ein Verkaufstisch mit bemalten Schubladen. Am Eingang zum Verkaufsräum gibt es eine Brüstung, auf deren Pfeilern die Statuen von zwei für die Pharmaziegeschichte bedeutsamen antiken Persönlichkeiten postiert wurden. Es handelt sich um König Mithridates von Pontus (131–63 v.Chr.) und Andromachus, den Leibarzt des römischen Kaisers Nero (1. Jh. n.Chr.). Beider Namen sind mit dem alten Universalheilmittel Theriak verbunden, das in Nürnberg zuletzt 1754 unter besonderen Vorbereitungen öffentlich hergestellt wurde.

Günther Bräutigam

## Zum Ornament im Design

Damit Kunst zu etwas Tagtäglichem wird, beschäftigen sich renommierte Bildhauer, Grafiker und Maler auch mit der zeitgemäßen Gestaltung von Wohnung und Haushalt. Einer von ihnen ist Otto Herbert Hajek (geb. 27. 6. 1927 Kaltenbach / Nové Huté in der Tschechoslowakei), der 1980 in einem Rosenthal-Studiohaus eine bemerkenswerte Rede hielt, in der es unter anderem hieß: „Mit Kunst leben heißt, dem Leben täglich begegnen, bedeutet, die Umgebung des Menschen schauen, die Umgebung des Menschen fühlen, in die Umgebung denken, die Sinne benützen, sie schärfen, damit wir ein Teil der Umgebung werden“. Nun ist Hajek ein Künstler, der gerne das Wort ergreift, um sich zu den vielfältigen Aufgaben und Fragen, welche die Kunst hervorbringt, zu äußern. Nicht zuletzt deshalb zeigt das Archiv für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum aus Anlaß des sechzigsten Geburtstags Hajeks eine große Dokumentationsausstellung, die Einblick in Leben und Werk dieses international bekannten Künstlers gewähren soll. Hierüber wurde in der Juliausgabe des „MonatsAnzeigers“ berichtet.

Als künstlerischer Berater ist auch Otto Herbert Hajek für die Firma Rosenthal tätig. Seit Beginn



Rosenthal Künstler-Service, 1984  
Form „Duo“ (Ambrogio Pozzi),  
Dekor „Signa 2“ (Otto Herbert Hajek)

ihrer Produktionsserie „Limitierte Kunstreihen“, die Rosenthal 1968 ins Leben rief, reicht er sporadisch Entwürfe ein, die dort in Porzellan umgesetzt werden. Dies geschieht mit großem Erfolg, denn neben den flächigen Arbeiten „Farbwege 67 : 19“, „Wegzeichen“, „Farbwege durchdringen das Leben“ und den Vasen „Farbsymbol“ bzw. „Farblabyrinth“ hat Hajek auch mit den Services „Signa 1“ und „Signa 2“ seit 1984 neue künstlerische Zeichen gesetzt.

Als Künstler „dem Leben täglich begegnen“ heißt für Otto Herbert Hajek, konstruktiv entwickelte Flächen farbig sensibel zu gestalten, um auf diese Weise einen zeitgemäßen ästhetischen Ausdruck zu erzielen. Die von Ambrogio Pozzi (geb. 13. 10. 1931 Varese in Italien) geschaffene funktionelle Form „Duo“ bot sich hierfür geradezu an. Sie ist zum Dekor gleichklingend konstruktiv und frei von Pathos. Hajeks meist in einem Winkel von 45° beschnittenen rechteckigen Balken bauen Pozzis Form optisch auf und umlaufen in ihren dezenten Farbnuancierungen die Gefäßkörper und Teller.

Otto Herbert Hajek hat sich nie gescheut, der Ästhetik auch ein – mittels künstlerischer Schöpfungsprozesse – gerütteltes Maß an Schönheit zuzusprechen. Sein Bestreben, Kunst auf den Weg zu bringen, „damit wir ein Teil der Umgebung werden“, darf auch positive, optimistische Akzente enthalten. Daß die Verschönerung des Alltäglichen dabei nicht auf der Strecke bleibe, ist das erklärte Ziel Hajeks. Mit seiner gestalterischen Arbeit schafft er moderne Ornamente, in denen sich unsere ästhetischen Ansprüche, die wir an das Leben stellen, wiederfinden können.

Claus Pese



# Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

## Institutionen

## Öffnungszeiten

<b>Germanisches Nationalmuseum</b> Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart  Studiensammlungen  Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ)	<b>Sammlungen:</b> Di – So 9–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) Mo geschlossen  <b>Bibliothek:</b> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr <b>Kupferstichkabinett:</b> Di – Fr 9–16 Uhr <b>Archiv und Münzsammlung:</b> Di – Fr 9–16 Uhr
<b>Schloß Neunhof</b> Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert  Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.  Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	Sa u. So 10–17 Uhr
<b>Albrecht Dürer-Haus</b> Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460 Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di – Sa 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr So und Feiertage 10–17 Uhr Mo geschlossen
<b>Stadtmuseum Fembohaus</b> Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di – Fr 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr Mo geschlossen
<b>Tucher-Schlößchen</b> Hirschelgasse 9 Telefon: 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo – Do 14, 15 und 16 Uhr/ Fr 9, 10 und 11 Uhr/ So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen
<b>Kunsthalle</b> Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Kunsthalle in der Norishalle</b> Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern</b> Gewerbemuseumplatz 2 Tel.: 20 17 274	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Di – Fr 10–17 Uhr Sa, So 10–13 Uhr (ausgenommen Feiertage) Mo geschlossen
<b>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg</b> Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Geschlossen  Ab Ende Juni in Räumen der VEDES, Sigmundstraße 220
<b>Verkehrsmuseum</b> Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Neugestaltete Eisenbahnabteilung und neues Museumsrestaurant	täglich 10–17 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)
<b>Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.</b> Gewerbemuseumplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr Do 14–19.30 Uhr Sa 10–12 Uhr Mi, So geschlossen
<b>Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg</b> Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten.	Mo – Fr 9–13 Uhr Mi, Do auch 15–18 Uhr So 15–18 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Staatsarchiv</b> Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr, Fr 9–14.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadtarchiv</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo – Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadtbibliothek</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo – Fr 8–18 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Institut für moderne Kunst</b> Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23  Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo – Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa, So geschlossen (ausgenommen Feiertage)  Mo–Mi 8–16.00 Uhr Do 8–17.30 Uhr Fr 8–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Albrecht-Dürer-Gesellschaft</b> Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahregabenverkauf an Mitglieder	Di – Fr 12–18 Uhr Sa u. So 10–14 Uhr Mo geschlossen
<b>Kunsthau</b> Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen  Im August geschlossen
<b>A. W. Faber-Castell</b> 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel. 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 10–17 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)

## Ausstellungen

Ludwig Max Prätorius  
1844 – 1856  
Reisen nach Rom  
(3. 6. 1987 bis 30. 8. 1987)

Otto Herbert Hajek –  
Werke und Dokumente  
(28. 6. 1987 bis 16. 8. 1987)

Antike Kleinkunst  
Die Sammlung Paul Fridolin Kehr (1860–1944)  
(25. 7. 1987 bis 13. 9. 1987)

Der moderne Holzschnitt in der Schweiz  
von der Jahrhundertwende bis heute  
(20. 6. 1987 bis 30. 8. 1987)

Harald Pompl – Plastik und Zeichnungen  
(Juni bis 30. 8. 1987)  
Louis Braun (1836 – 1916) –  
Panoramen von Krieg und Frieden  
aus dem deutschen Kaiserreich  
(4. 7. 1987 bis 30. 8. 1987)

Alfred Hofkunst –  
Zeichnungen auf Papier und Stein  
(3. 7. 1987 bis 30. 8. 1987)  
Joze Ciuha – Aquarelle  
(10. 7. 1987 bis 30. 8. 1987)

Atelier-Einblicke  
Die Akademie der Bildenden Künste Krakau  
(22. 7. 1987 bis 6. 9. 1987)

Sonderausstellung  
zur Geschichte des Glases

Verschollene Kulturen Zentralamerikas  
aus der Zeit vor Kolumbus  
(25. 6. 1987 bis 23. 10. 1987)

Schrift als Kunst  
Eine Ausstellung von Schülerzeichnungen  
und Kunstdrucken zum Thema Schrift  
(15. 7. 1987 bis 31. 8. 1987)

Schweizer Landschaften und Städte  
in alten Kartenbildern und Ansichten  
(24. 6. 1987 bis 30. 9. 1987)

Emil Schumacher –  
Neue Gouachen  
(23. 7. 1987 bis 18. 9. 1987)

Hans Hendrik Grimmling –  
Zeichnungen und Druckgraphik  
(26. 7. 1987 bis 16. 8. 1987)

57. Faber-Castell Künstler-Ausstellung:  
Karin Blum – Zeichnungen  
(4. 8. 1987 bis 30. 9. 1987)

## Führungen

2. 8. 1987, 11.00 Uhr · *Dr. Cornelia Foerster:*  
„Bilder aus der Französischen Revolution“

6. 8. 1987, 20.00 Uhr · *Irmgard Kloß:*  
„'Kuriose' Musikinstrumente“

9. 8. 1987, 11.00 Uhr · *Irmgard Kloß:*  
„'Kuriose' Musikinstrumente“

13. 8. 1987, 20.00 Uhr · *Dr. Claus Pese:*  
„Otto Herbert Hajek – Werke und Dokumente“

16. 8. 1987, 11.00 Uhr · *Dr. Claus Pese:*  
„Otto Herbert Hajek – Werke und Dokumente“

20. 8. 1987, 20.00 Uhr · *Monika Röbber:*  
„Bäuerliches Hausgerät aus Holz“

23. 8. 1987, 11.00 Uhr · *Monika Röbber:*  
„Führung zum Kennenlernen des Museums“

27. 8. 1987, 20.00 Uhr · *Elisabeth Brunner:*  
„Vor dem großen Aufbruch nach Süden:  
Grabfunde der vorrömischen Eisenzeit in  
Norddeutschland und Beispiele zur Archäologie  
der Germania libera“

30. 8. 1987, 11.00 Uhr · *Elisabeth Brunner:*  
„Führung zum Kennenlernen des Museums“

Das Gebetbuch Kurfürst Maximilian I. von Bayern –  
Eine Faksimile-Ausgabe des  
S. Fischer-Verlags, Frankfurt  
(17. 7. 1987 bis 13. 9. 1987)

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

**Führungen zum Kennenlernen des Museums**  
Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr  
Sonntag 15.00 Uhr

**Gruppenführungen** durch das Museum  
oder durch Sonderausstellungen  
nach Vereinbarung

**Führungen für Kinder und ihre Eltern**  
2. 8. 1987, 10.30 Uhr Stefanie Dürr:  
„Wenn einer eine Reise tut . . .“  
Wir erfahren, wie Menschen früher reisten“  
(Barockabteilung / Manieristensaal)

### Guided Tours in English

General Tour

2. 8. 1987, 14.00 Uhr Karen Härtl

Special Talk

16. 8. 1987, 14.00 Uhr Ernst Schiffer:  
„Weapons and Armor“

## Vorträge

im Naturhistorischen Museum

5. 8. 1987, 19.30 Uhr · *Winfried Müller:*  
Farbfilm: Archäologische Symphonie  
(Wiederholung)

12. 8. 1987, 19.30 Uhr · *Dr. Dr. Manfred Lindner:*  
Farbfilmvortrag: Wo die Riesen bauten . . .  
Ein archäologischer Urlaub im Megalithikum  
von Menorca (Wiederholung)

19. 8. 1987, 19.30 Uhr · *Hermann Fröhling:*  
Farbfilmvortrag: So schön ist der  
Rangau (nördlicher Teil)  
(Wiederholung)



# Das Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg

Vorübergehend in anderen Räumen



*Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Blick von der Galerie in einen Teil des Ausstellungsraumes © Foto: Wilhelm Bauer*

Seitdem das „Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg – Museum Lydia Bayer“ 1971 in der Karlstraße 13 auf dem Grundstück eines ehemaligen mittelalterlichen Hauses, von dem fast nur noch die nach 1608 vorgesezte Renaissance-Fassade erhalten geblieben ist, die Pforten öffnete, bestanden Pläne, die beengten Ausstellungsverhältnisse durch einen Erweiterungsbau auf dem benachbarten Grundstück Karlstraße 15 zu beheben.

Im Gebäude des Spielzeugmuseums befanden sich bisher auf drei Etagen mehrere kleine Ausstellungsräume, die zusammen nicht mehr als 460 qm Ausstellungsfläche ergaben. Angesichts der enormen Fülle historischen Spielzeuges, das sich im Depot befindet und das größtenteils noch nie ausgestellt wurde, ist die Notwendigkeit einer Vergrößerung der Ausstellungsmöglichkeiten um über 1 000 qm offensichtlich. Zudem wird es in dem Erweiterungsbau einen Mehrzweckraum geben, in dem nicht nur die seit über 15 Jahren regelmäßig vom Spielzeugmuseum an fremden Orten durchgeführten Figurentheaterveranstaltungen, sondern in dem auch Sonderausstellungen und anderes, wie Vorträge, Filme und Camera-Obscura-Demonstrationen stattfinden können.

Mitte des Jahres 1986 begannen die Bauarbeiten, die im Mai 1987 soweit fortgeschritten waren, daß der Altbau von 1971 in die Baumaßnahmen einbezogen werden konnte. Damit soll nicht nur erreicht

werden, daß Alt- und Neubau ab Wiedereröffnung des Museums ein weitgehend einheitliches Erscheinungsbild im Innern ergeben, sondern es werden auch größere Raumzusammenhänge geschaffen und ein neues Heizungssystem (Wandtemperierung) installiert. Um all diese Um- und Ausbauten zu ermöglichen, war es nicht nur notwendig, das Museum zu schließen, sondern den gesamten Museumsbestand und die Standvitrinen auszulagern. Da keine geeigneten Lagerräume gefunden wurden, die die konservatorischen Anforderungen erfüllten, kam das Angebot der VEDES (Vereinigung Deutscher Spielwarengeschäfte eG), Sigmundstraße 220, sehr gelegen, eine ihrer Musterhallen für den Zeitraum des Umbaus zur Verfügung zu stellen. In dieser Halle bestehen gute klimatische und konservatorische Bedingungen für die Objekte.

Am 16. Juni 1987 eröffnete daher das Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg bis auf weiteres an dieser für museale Zwecke so ungewohnten Stelle.

Hier sind auf 600 qm fast alle Ausstellungsobjekte des Museums wieder zu sehen. Allerdings fehlt in der Sigmundstraße 220 die große Eisenbahnanlage, da diese nicht transportabel ist. Dafür wurden bisher im Depot befindliche Objekte in die Ausstellung aufgenommen. Eine großzügige Spende der VEDES für Museumsvitrinen ermöglicht es zudem, die im Museum verbliebenen Wandvitrinen zu ersetzen, so daß die Objekte in der Sig-

mundstraße 220 in angemessener musealer Umgebung präsentiert werden können.

Erstmals bietet sich jetzt die Möglichkeit, die Besichtigung des Spielzeugmuseums mit dem Besuch eines Cafés zu verbinden, da ein solches auf der Galerie eingerichtet wurde.

Parallel zur Museumsausstellung organisierte die VEDES eine Spielzeuglandschaft auf 900 qm Fläche in einer weiteren Musterhalle. Sechs wechselnde, unterschiedliche Spielzeugschauen der Gegenwart, sonst nie der allgemeinen Öffentlichkeit präsentierte Ausstellungsstücke der Internationalen Nürnberger Spielwarenmesse und Spielmöglichkeiten im Freien erfüllen für die Zeit des Umzugs den häufig von Kindern geäußerten Wunsch nach einem Museumsbesuch, mit Spielzeug zu spielen. Durch die „Spielzeugschau der Gegenwart“ der VEDES ist dies möglich geworden. An diesen Aktionen kann man kostenlos teilnehmen.

Trotz des neuen Standortes des Spielzeugmuseums konnten in den ersten drei Wochen schon 11 000 Museumsbesucher gezählt werden. Das Angebot aus historischem Spielzeugmuseum und Spielzeug der Gegenwart scheint sich zu einem neuen Nürnberger Ausflugsziel zu entwickeln. Die Zahlen bestätigen aber auch die Beliebtheit des Museums beim Besucher, und daß es sich gelohnt hat, mit relativ hohem Arbeitsaufwand die Umbauzeit durch eine zeitweise Verlagerung des Museums an anderer Stelle zu überbrücken. Durch eine Schließung wären viele Erwartungen von potentiellen Besuchern – vor allem aus dem Ausland – enttäuscht worden.

*Ursula Kubach-Reutter*

Das Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg ist bis auf weiteres bei der VEDES, Sigmundstraße 220 (Ecke Rothenburger Straße) zu erreichen. Öffentliche Verkehrsmittel: Ab Lorenzkirche mit der U 2 oder der U 21 bis Haltestelle Rothenburger Straße. Umsteigen in die Omnibuslinie 70 bis Haltestelle Rothenburger-/Sigmundstraße.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr; Montag geschlossen. Eintritt: Erwachsene 3 DM; Gruppen 1,50 DM; Schüler, Studenten, Rentner, Versehrte, Behinderte, Arbeitslose, Wehr- und Zivildienstleistende 1 DM; Schulklassen 0,50 DM (über KpZ frei); Kinder bis 6 Jahre frei. Tel.: 0911 / 6556-206.



# Schweizer Landschaften und Städte

in alten Kartenbildern und Ansichten

Ausstellung in der Stadtbibliothek (Pellerhaus)  
vom 24. Juni bis 30. September 1987

Begleitend zur Veranstaltungsreihe „Szene Schweiz“ in Nürnberg werden in der Eingangshalle des Pellerhauses Holzschnitte, Kupfer- und Stahlstiche aus den Beständen der Stadtbibliothek ausgestellt. Dabei werden zwei Ziele verfolgt:

Einmal sollen, wie der Titel der Ausstellung bereits aussagt, Landschaften und Städte der Schweiz im Grund- und Aufriß gezeigt werden, zum andern läßt sich mittels der Exponate die Entwicklung von Kartographie und Landschaftsdarstellung vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein beispielhaft illustrieren.

Noch willkürlich und ungenau präsentiert sich das Gebiet der Schweiz in den aus römischer Zeit stammenden, jedoch im Mittelalter überarbeiteten Karten aus der Kosmographie des Claudius Ptolemäus (Ulm 1482) und der Peutinger Tafel (als Replik ausgestellt). In dieser Straßenkarte aus dem 4. Jahrhundert interessieren Schweizer Orte zunächst nur als Etappenziele zwischen den Alpenübergängen. Ein eigenständiges kartographisches Schaffen über die Schweiz wird erst im Zeitalter von Renaissance und Barock sichtbar. Der Sonderstatus der Eidgenossenschaft, ihr allmähliches Herauslösen aus dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, führte auch zu einer verstärkten Nachfrage nach gedruckten Darstellungen des Landes und seiner Städte.

Der Baseler Mathematiker Sebastian Münster (1489–1552) hat 1538 die berühmte Karte der Schweiz von Ägidius Tschudi (1505–1572) veröffentlicht, welche Vorbild für viele namhafte Kartenmacher in Europa wurde. Von da an enthielten nicht nur die zahlreichen Auflagen der Münsterschen Kosmographien, sondern auch die Kartenwerke des Schweizer Pfarrers Johannes Stumpf (1500–1566), von Abraham Ortelius (1527–1598) und von Gerhard Mercator (1512–1594) immer präzisere Darstellungen des Landes und seiner Kantone.

Das 17. Jahrhundert war die hohe Zeit der niederländischen Kartenverleger, in deren Atlanten die Schweizer Lande nun regelmäßig mit etwa sechs Karten vertreten waren. Der „Novus Atlas“ des Johannes Janssonius (1588–1664) mit seiner barocken Gestaltung und Kolorierung mag hierfür ein Beispiel sein.

Die „Topographia Helvetiae“ des

Baselers Matthäus Merian (1593–1650) enthält die für diesen Zeitraum weithin bekannten Landschafts- und Städteansichten. Ausgesuchte fotografische Vergrößerungen aus jenem Werk sind in der Ausstellung zu sehen.

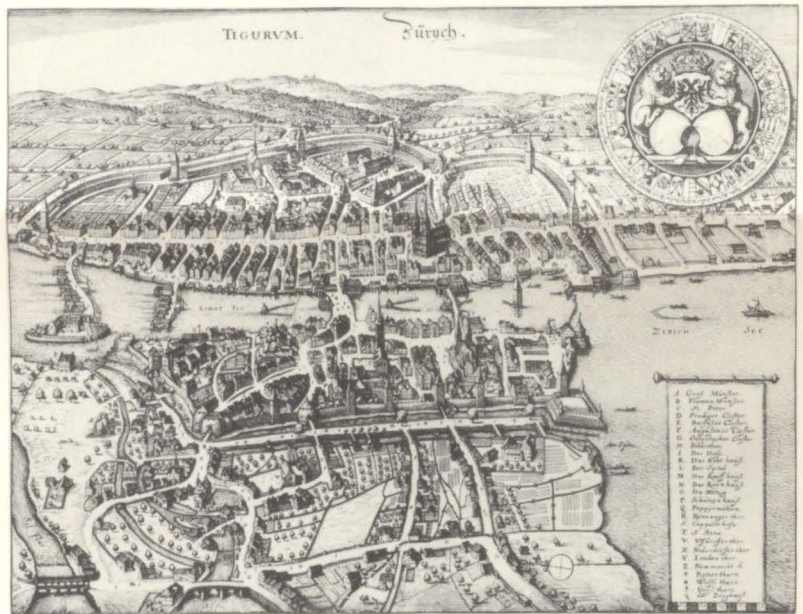
Die ausgestellten Landkarten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts kommen zum großen Teil aus Nürnberger Verlagen (Homann, Homännische Erben, Weigel, Campe) und sollen aufzeigen, wie mit wachsender darstellerischer Perfektion die ehemals prunkvoll ausgeschmückten Kartenblätter immer nüchterner werden.

Eine Ausnahme bildet die Serie von Kantonskarten des Tobias Konrad Lotter aus Augsburg, die nach

den Zeichnungen des Schweizer Pfarrers Gabriel Walser um 1770 gestochen wurden. Seine geringe Kartengenauigkeit kompensierte Lotter durch sehr ansprechende Titelkartuschen, Texte und Verzierungen. Werden die Alpen in diesen Abbildungen noch als unwegsam, scheußlich und barbarisch qualifiziert, so ändert sich diese Einstellung nicht zuletzt unter dem Einfluß von Albrecht von Hallers Alpengedicht gegen Ende des 18. Jahrhunderts:

Das in Europa der Romantik aufkeimende Interesse am Hochgebirge und damit der Schweiz läßt eine Ansichtenreihe von William Beattie und Heinrich Zschokke erkennen. Dem Kenner der Schweiz werden viele dargestellte Motive bekannt vorkommen, gleichzeitig wird er von der romantisch motivierten Überzeichnung der „unermeßlich hohen Berge und tiefen Schluchten“ überrascht sein.

Michael Reh



## Der moderne Holzschnitt in der Schweiz

Als, bald nach 1400, der europäische Holzschnitt im Süden und Südwesten des deutschen Sprachgebiets entstand, spielten die Kulturzentren des Oberrheins eine besondere Rolle. Der im Verlaufe des Jahrhunderts sich vollziehende Wandel von der klösterlichen Druckstube zur städtischen Verlagsdruckerei änderte die führende Position dieser Landschaft nicht. So ging Albrecht Dürer zur Vervollkommnung seiner druckgraphischen Fähigkeiten für vier Jahre als Geselle nach Basel und Straßburg. Basel vor allem, mit den Druckereien der Ruppel, Riehel, Amer-

bach, Furter, Bergmann und Froben, war ein Zentrum der frühen Holzschnitt-Illustration. Die Schweizer Urs Graf, Nikolaus Manuel, Jost Amman und Holbein trugen Bestimmendes zur Geschichte des Holzschnitts bei.

Hat die Schweiz die damals eroberte Stellung halten oder gar ausbauen können, gibt es im Holzschnitt eine schweizerische Sonderentwicklung? Wenn man die revolutionäre Rolle bedenkt, die Felix Vallotton bei der Wiedereinführung des künstlerischen Holzschnitts am Ende des 19. Jahrhunderts gespielt hat, dann möchte man diese Fra-



gen bejahen und man wendet sich erwartungsvoll einer Ausstellung zu, welche, mit Vallotton einsetzend, die neuere Entwicklung des Holzschnitts in der Schweiz zum Gegenstand hat.

DER MODERNE HOLZSCHNITT IN DER SCHWEIZ zeigt 87 Blätter aus der Graphiksammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich.

Das älteste Blatt – 1862 in der xylographischen Anstalt von Buri & Jeker in Bern entstanden – erinnert an die Bedeutung, welche der Holzstich im 19. Jahrhundert als Reproduktionsmedium gehabt hat, eine Bedeutung, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann: Die Buchillustrationen der Johannot, Menzel und Richter hätten ohne diese Variante des Holzschnitts nicht annähernd ihre tatsächliche Verbreitung gefunden – „London Illustrated News“, „Leipziger Illustrierte“, „Die Gartenlaube“ und viele andere Familienzeitschriften kaum zu Massenblättern werden und im Illustrativen derart anspruchsvoll bleiben können.

Die Ausstellung macht deutlich, wie stark die ersten Holzschnitte Vallottons das Kunstpublikum beeindruckten und auch, wie die emphatische, jugendstilgemäße Betonung schwarzer und weißer Flächen als legitimer Rückgriff auf die Frühzeit der Gattung gesehen wurde.

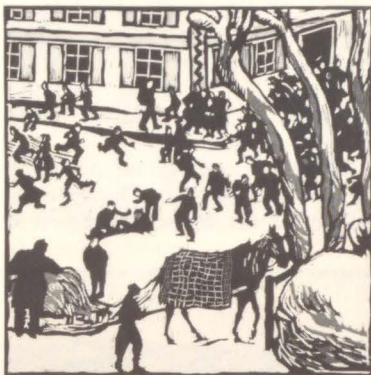
Auf Vallotton, der mit seinen „Les petites filles“ von 1893 vertreten ist, folgt Ernst Würtenberger mit dem 1905 geschnittenen „Porträt Paul Cézanne“. Würtenberger, ein gebürtiger Deutscher, wollte mit seinen frühen Holzschnitten, „deren harte Schwarzweiss-Gegenüberstellung... fast Plagiate Vallottons sind“, dem Wandschmuck neue Impulse geben.

Von den schweizerischen Schwarzweiß-Holzschnidern, die außerdem von Vallotton beeinflusst sind – Cuno Amiet, Ernst Biéler, Ernst Buchner, Max Bucherer oder Adolf Thomann – werden in der Ausstellung der 1912 entstandene „Lautensänger“ von Max Bucherer und die „Schulpause“ von Cuno Amiet gezeigt; letztere ein etwa 30x30 cm großer Farbholzschnitt, welcher auch das Plakat der Nürnberger Ausstellung schmückt.

Unter den 1906 und 1908 entstandenen, in der Ausstellung gezeigten Farbholzschnitten von Alice Bailly, Carl Liner und Gustav Adolf Thomann ist die „Ziegenhirtin“ von Carl Liner besonders geeignet, einen Sektor der schweizerischen Holzschneidekunst jener Jahre zu vertreten. Liner, der in München, Paris und Italien studiert und dabei die japonisierende Richtung des

Farbholzschnitts kennengelernt hatte, wandte diese nun auf heimische Themen an – eine künstlerische Entscheidung, wie sie wenig später Burkhard Mangold im Bereich des Plakats vollzog und damit zu einem der Pioniere der schweizerischen Plakatkunst wurde.

Die Auswahl zum Thema Expressionismus mit Blättern von Hans Arp, Helen Dahm, Walter Eglin, Ignaz Epper, Walter Helbig, Otto Morach, Albert Müller, Werner Neuhaus, Gregor Rabinovitch, Herman Scherer und Hans Trudel demonstriert die internationalen Verflech-



Cuno Amiet (1868–1961)  
*Schulpause im Winter (Oschwand).  
1909, Farbholzschnitt*

tungen der genannten Künstler, aber auch die für den hiesigen Betrachter überraschend eigenständige Weiterverarbeitung der aufgenommenen Anregungen. Hans Arp, wenn auch nur mit einem kleinen, 1912 entstandenen Selbstbildnis, ist völlig legitim in dieser Gruppe vertreten, gehört er doch zu den Initiatoren der 1911 in Weggis bei Luzern gegründeten Künstlervereinigung „Der moderne Bund“, deren Mitglieder den expressionistischen Holzschnitt in die Schweiz vermittelten. Drei nahezu gleich große Blätter, die 1918 geschnittene „Mondnacht“ des 1917 in die Schweiz übersiedelten Ernst Ludwig Kirchner sowie das „Paar bei der Lampe“ von Herman Scherer und „Glück und Neider“ von Werner Neuhaus zeigen die gegenseitig sich inspirierende Kraft Kirchners und der ihm befreundeten Künstlerpersönlichkeiten.

Die dritte Gruppe der Ausstellung enthält mehr oder weniger naturalistisch gearbeitete Blätter von Künstlern, welche vor allem soziale und politische Fragen behandeln wollten. Ein Teil dieser Künstler gründete später die Holzschnittkünstler-Vereinigung „Xylos“, aus der dann die internationale Vereinigung „Xylon“ hervorging. Entscheidend angeregt hatte die Bildung

von „Xylon“ der zwischen 1916 und 1921 in Genf ansässig gewesene Frans Masereel. Ähnlich, wie bei Masereel, finden sich nun auch bei schweizer Holzschnidern vom Protest bis zur Idylle reichende Darstellungen arbeitender Menschen. Neben gewerkschaftlich oder sozialistisch inspirierten Themen (bei Edmond Bille, Miriam Brasdos, Fritz Buchser, Emil Burki, Rudolf Maeglin, Alexandre Mairet, Clement Moreau) stehen aber auch solche, die den großen zeitgeschichtlichen Bedrohungen entgegenzuwirken suchten: Darstellungen eidgenössischer Schlachten, wie wir sie von Fritz Buchser oder Lill Tschudi kennen oder aktuelle Szenen aus dem Leben der schweizerischen Armee unterstützten psychologisch die während der beiden Weltkriege notwendig gewordene nationale Verteidigungsbereitschaft. Epische Schilderungen schweizerischer Landschaften (Emil Zbinden) ebenso, wie die realistische oder verklärte Wiedergabe regionalen Daseins (Alfred Bernegger, Giovanni Bianconi, Aldo Patocchi) stärkten das Heimatgefühl oder richteten früh den Blick auf die landchaftszerstörenden Kräfte der modernen Zivilisation.

In drei Gruppen sind die Holzschnitte der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zusammengefaßt:

„Volkstümliche Tendenzen seit dem Krieg“, „Ungegenständlicher und experimentierender Holzschnitt“ und „Holzschnitt aktuell“.

Gerade beim Blick auf die Blätter der zuletzt genannten Gruppen, deren Themen von der dezidierten Volkstümlichkeit bis zur kaum mehr nachvollziehbaren formalen Spielerei reichen, spürt man, daß der Holzschnitt in der Schweiz eine häufiger genutzte Technik, als in den Nachbarländern darstellt, wo wir stärkere Affinitäten zu bestimmten Stilen oder weltanschaulichen Ideen feststellen. So möchte man den Holzschnitt als einen autochthonen Ausdruck der Schweiz sehen, jenes immer noch so interessant aus Tradition und Weltoffenheit gemischten Gebildes, dessen gewachsene Toleranz einen positiven Pluralismus auch in Kunstdingen ermöglicht. *Karl Heinz Schreyll*

Ausstellung im Albrecht Dürer Haus. Geöffnet bis zum 30. 8. 1987. Ein hektographierter Katalog von 24 Seiten Umfang liegt kostenlos auf. Außerdem wird das im Limmat-Verlag von E. K. Magnaguagno herausgegebene Buch „Der moderne Holzschnitt in der Schweiz“ angeboten. Es vermittelt auf 357 Seiten und mit 283 Abbildungen einen profunden Überblick über unser Thema. Verkaufspreis DM 48,—.